

# TRÄUME LIEFERN

## Go West

Heinrich könnte auch Alfredo heißen. Alfredo - das ist der Filmvorführer aus „Cinema Paradiso“ - der vielleicht schönsten und poetischsten Liebeserklärung an die „Idee Kino“. In Kleve heißt Alfredo Heinrich. Und Heinrich heißt hinten Fritzier. Er kommt - der Name lässt es nicht vermuten - aus Kasachstan. Kasachstan ist weit weg. Kasachstan ist lange her. Seit mehr als 30 Jahren ist Heinrich beim Film, seit 17 Jahren ist er in Deutschland - brachte Frau und drei Kinder mit. Go west!

Heinrich Fritziers Weg ins Kino ist an sich schon drehbuchtauglich.

Fritziers weg ins Kino begann auf dem Feld. Damals in Kasachstan fing er als Landmaschinentechniker an. Noch heute erinnert er sich gern. Dabei denkt er nicht so sehr an den Geruch von Diesel und Traktoren - er denkt an den Geruch, wenn das Frühjahr kam, an den Geruch des Sommers und des Herbstes. Er denkt an die weiten Felder, und wenn er einen Wunsch frei hätte: Er würde gern mal wieder auf einem Mähdrescher ein Feld abernten. Wenn er das sagt, leuchten seine Augen. Kino auf dem Feld.

## Ab nächste Woche Kino

Dann - es ist über dreißig Jahre her - rief ihn eines morgens der Bürgermeister ins Büro. „Heinrich“, sagte er, „wir brauchen einen Filmvorführer.“ Und während Heinrich noch dachte, warum der Bürgermeister ausgerechnet ihm das erzählt, sagte der: „Unser neuer Filmvorführer bist du. Nächstes Woche fängst du an.“ Aus der Zwangsheirat des Landmaschinisten mit dem Kino ist längst eine Liebesbeziehung geworden. Fritzier und das Kino - sie gehören längst zusammen.

## 1.500 Plätze

Heinrich Fritzier wurde zum Herrn der Kinos. Gleich vier davon musste der frisch ernannte Vorführer bespielen. Nicht unter einem Dach, versteht sich, sondern in vier Dörfern. „Bei uns hatte jedes Dorf ein eigenes Kino.“ Insgesamt 1.500 Plätze hatten Fritziers Lichtspiele, und der Vorführer war Mädchen für alles. „Unsere drei Kinder hat meine Frau fast alleine groß gezogen“, erinnert sich Fritzier. „Ich war kaum zu Hause damals.“

## Wenn keiner was merkt ...

Der Filmvorführer war, wenn's nicht anders ging, auch an der Kasse, riss Karten ab, sah nach dem Rechten und spielte - unter anderem: Crocodile Dundee. Australien - New York - Kasachstan. Das war ein Erfolg. Deutsches Kino? „Eher nicht.“

Fritzier war sein eigener Intendant. Disponierte die Filme - stellte den Spielplan zusammen. Planung und Vollstreckung aus einer Hand. Hein-

rich Fritzier und das Kino wurden ein Paar.

Im Mittelpunkt stehen ist Fritziers Sache nicht. Hinter den Kulissen fühlt er sich wohl. Da zieht er die Register. Und solange im Saal alles seinen gewohnten Gang geht, fällt nicht auf, dass es ihn gibt. Wenn beim Publikum niemand merkt, dass einer wie Fritzier arbeitet, macht er seinen besten Job. 1993 war das Jahr, in dem Fritzier in den Westen kam. Von Kasachstan nach Unna Massen nach Kalkar. Fritzier lernte Deutsch, hatte einen Job als Fahrer. Kino? Null.

Dann las er in der Zeitung von einem Kinoneubau in Kleve. Es war das Jahr 1996. Da war sie wieder: Die Idee vom Kino. Fritzier schrieb eine Bewerbung und - hörte erst mal nichts. Am 28. Februar bekam er einen Anruf.

Einen Tag später hatte er eine neue Stelle. Am 16. März: Erste Vorstellung. Seitdem arbeitet Fritzier im Klever Kino und ist die Seele auf der Rückseite der Leinwand. Er wartet die Maschinen, kümmert sich um die Technik und ist im Kino, lange bevor die ersten Leute sich ihre Karte kaufen. Reinhard Berens, Chef im Tichelparkkino, zum Thema Vorführer: „Die meisten haben von dem, was da passiert, eine völlig falsche Vorstellung. Die denken, wenn der Film startet, legen wir einfach eine DVD ein. Das war's.“ Die Vorführwirklichkeit ist eine andere.

## Die Untertasse

Stichtag für eine Kinowoche ist der Donnerstag. Programmwechsel. Mittwochs werden die neuen Filme geliefert. Ein Film - das sind - je nach Länge, bis zu sieben Rollen. Die kommen mit der Post.

Erste Aufgabe für Heinrich Fritzier: Auspacken. Vorbereiten. Zu jedem der Projektoren in den Vorführräumen des Klever Kinos gehört eine riesige „Untertasse“ - das ist eine Art Teller, wie früher bei alten Studiobandmaschinen. Da kommt der Film drauf. Fritzier muss aufspulen, zusammenschneiden. Wenn ihm da ein Felher passiert, läuft später bei der Vorführung plötzlich der Film rückwärts oder steht Kopf. Alträume eines Filmvorführers.

## Das Kamel

Zum Beispiel die Sache mit dem Kamel. „Da war ein Film, der spielte in der Wüste. Ich weiß nicht mehr, welcher Film das gewesen ist. Die zweite Rolle jedenfalls begann mit der Aufnahme eines Kamels. Mit fiel gleich auf: Das Kamel hatte die Beine oben. Da habe ich natürlich umgespult.“ Die Überraschung kam dann bei der Vorführung. Es stellte sich heraus: Das Kamel hatte gekalbt und auf dem Rücken gelegen. Bei der Vorführung hatte es die Beine unten - der Rest des Films stand Kopf.

## Abschleppen

„Einen Film vorbereiten - das erfordert höchste Konzentration“, erklärt Reinhard Berens. „Wenn da was schief läuft, ist das ziemlich schlecht.“ Und schief laufen kann jede Menge. Kann ja auch passieren, dass einer nicht aufpasst und die Rollen in der falschen Reihenfolge hintereinander klebt. Ist schon doof, wenn der Abspann nach der zweiten Rolle kommt und der Film danach weiter läuft.

Wie oft reißt eigentlich ein Film? Heinrich Fritzier macht ein erstauntes Gesicht: „Wenn Sie mal ein Auto abschleppen müssen, nehmen Sie einen 35 Millimeter Filmstreifen. Der hält was aus.“

Der Weg des Films vom „Teller“ in den Projektor führt über ein verwirrendes System von Umlenkrollen. „Wenn da eine nicht richtig steht, kann es brenzlig werden“, sagt Fritzier. Dann hakt der Film.

## Strom für Dreifünf

Die Projektoren: Hochleistungsmaschinen. 35.000 bis 50.000 Euro kostet einer. Die Lampen für die Projektoren in den Kinos der ersten Etage brauchen 2.000 Watt. Im großen Saal braucht der Projektor 4.000 Watt. Monatliche Stromkosten für das Klever Kino: 3.500 Euro.

Wenn keine Filme laufen, kümmert sich Fritzier um die Maschinen. Alle zwei Wochen wird gesäubert. Das Ergebnis: Die Dinger laufen und laufen. Ist Filmvorführer eigentlich ein Lehrberuf? „Nein“, macht Fritzier es kurz. Wer Träume ausliefert, braucht andere Voraussetzungen. Sonntag und Montag sind Fritziers freie Tage. „Natürlich haben wir noch weitere Vorführer“, erklärt Berens. Die werden angelernt. Ein halbes Jahr braucht einer, bis die Sache einigermaßen reibungslos läuft. Bei Fritzier läuft längst alles am Schnürchen. Die Sache mit dem Kamel - das ist lange her.

## Matrix

Wie geht das eigentlich, wenn fünf Säle bespielt werden müssen? „An jedem der Projektoren gibt es eine sogenannte Steckmatrix“, erklärt Fritzier. Im Kleinen erinnert das ein bisschen an das Steckfeld in den Telefonzentralen der frühen Tage. Bananenstecker in einem Koordinatenfeld können unterschiedlich positioniert werden. Das programmiert den Projektor. Am Ende muss nur gestartet werden. Dann läuft das Programm ab. Trotzdem muss jemand da sein: Passieren kann immer was.

„Filmvorführer sind Überzeugungstäter“, ist Reinhard Berens sicher. Fritzier nickt. Kino - das ist Philosophie. Film - das ist Geschäft. Und trotzdem: Fritzier liefert Träume aus. Immer noch.

Heinrich liefert Träume aus. Fünf Tage die Woche. Alträume auch. Bei Heinrich gibt es Liebe, Hass, Freundschaft, Feindschaft, Verrat, Treue. Lachen, Tränen, Verdammung und Erlösung. Heinrich liefert in normal oder Überlänge. Beruf: Filmvorführer.

Was Fritzier in über 30 Jahren als Filmvorführer an Filmmetern abgespult hat, reicht mehrmals um den Erdball.



Foto: Rüdiger Dehnen